

Buchbesprechung

RICHTER, Steffi und Wolfgang HÖPKEN (Hg.):
*Vergangenheit im Gesellschaftskonflikt. Ein
 Historikerstreit in Japan.*
 Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2003. 243 S.

HORVAT, Andrew und Gebhard HIELSCHER (Hg.):
*Sharing the Burden of the Past: Legacies of War in
 Europe, America, and Asia.*
 Tōkyō: The Asia Foundation, Friedrich-Ebert-
 Stiftung, 2003. 365 S.

Beobachter der Debatten um die deutsche Geschichte betonen, daß die Auseinandersetzungen um die „Vergangenheitsbewältigung“ und den berühmten „Schlußstrich“ mit zunehmender zeitlicher Entfernung vom Geschehen der 1930er und 1940er Jahre nicht ab-, sondern vielmehr zunehmen. Das gleiche läßt sich in Japan beobachten. Noch nie wurde dort die Geschichte seit der Meiji-Restauration 1868, vor allem aber die japanische Kriegsvergangenheit, so heftig und kontrovers diskutiert wie in der letzten Dekade.

Gesellschaftliche Auseinandersetzungen um „Geschichte“ sind jüngst in vielen Ländern zu beobachten, aber gerade der Fall Japan hat durch die enge Verknüpfung von historischen Debatten mit politischen und gesellschaftlichen Konflikten ein großes Maß an internationaler Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das hängt auch damit zusammen, daß die Frage der Interpretation der japanischen Geschichte immer wieder zu ernsthaften Verstimmungen mit Japans Nachbarstaaten führt. Im Zentrum steht dabei der sogenannte „Schulbuchstreit“ – die innerjapanischen und japanisch-koreanischen bzw. japanisch-chinesischen Debatten um den Inhalt japanischer Geschichtslehrbücher. Er erreichte 2001 aufgrund der Genehmigung des als neonationalistisch und geschichtsrevisionistisch bezeichneten Geschichtslehrbuches der „Gesellschaft zur Erstellung eines neuen Geschichtslehrbuches“ (*Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai*, kurz *Tsukuru-kai*) einen neuen Höhepunkt, der den Anlaß für die beiden hier vorgestellten Publikationen lieferte.

Trotz des international großen Interesses an der Problematik, das sich in zahlreichen Veranstaltungen während der letzten Jahre manifestierte, sind Publikationen in westlichen Sprachen immer noch Mangelware. Man befürchtet wohl, daß mit der zu erwartenden Fortsetzung des Schulbuchstreits in den Jahren 2004/05¹ eine Publikation schnell veraltet sein könnte. Aber die inzwischen unüberschaubare Fülle von japanischen Veröffentlichungen macht gerade Publikationen notwendig, die einen Überblick über die Debatte selbst und auch über den Stand der Forschung zur Schulbuchproblematik geben. Unter diesem Aspekt sind die beiden hier vorgestellten Bücher wertvolle Beiträge und erscheinen rechtzeitig, um den ausländischen Beobachter auf die nächste Runde im „Schulbuchstreit“ vorzubereiten. Sie werden in den nächsten Jahren unverzichtbare Hilfsmittel sein, um einen Einblick in die komplexe Thematik zu erhalten.

Der Band von Steffi Richter, einer ausgewiesenen Kennerin der japanischen Schulbuchdebatte, und Wolfgang Höpken, Direktor des renommierten Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung (GEI) in Braunschweig, versammelt Übersetzungen von Artikeln, die aus erster Hand die Grundpositionen der am Schulbuchstreit beteiligten Parteien und Personen veranschaulichen. Die Artikel wurden überwiegend aus dem Japanischen übersetzt, einer aus dem Englischen, und zwei wurden in Deutsch für diesen Band verfaßt. Es kommen die Teilnehmer der Debatte zu Wort, wie z.B. der inzwischen verstorbene konservative Historiker Sakamoto Takao und die dem linken bzw. linksliberalen Spektrum zuzurechnenden Historiker, Philosophen und Sozialwissenschaftler Takahashi Tetsuya, Yoshimi Yoshiaki, Narita Ryūichi, Yoshimi Shun'ya u.a.

Die Einführung von Richter stellt die japanische Schulbuchdebatte in einen globalen Rahmen und betont den Charakter des Geschichtsrevisionismus als „neonationalistischen und rechtskonservativen Versuch der Krisenbewältigung“, wie er auch in anderen Ländern anzutreffen ist, aber auch als konkrete Antwort auf das schwindende Selbstbewußtsein Japans seit dem Platzen der Seifenblasenwirtschaft Anfang der 1990er Jahre. Demgegenüber fordert der Geschichtsrevisionismus eine stärkere Ausrichtung der Erziehung auf „Nationalstolz“ (S. 9-11), und Geschichtslehrbücher gelten dabei als wichtiges Medium. Hier liegt der Hauptunterschied der japanischen Debatte zum deutschen „Historikerstreit“, der auf die Wissenschaft und (wenig auflagen-

¹ Im Gegensatz zu früheren Kapiteln des Schulbuchstreits drehen sich die aktuellen Auseinandersetzungen um Geschichts- und Sozialkundelehrbücher für den Unterricht an *Mittelschulen*, also für die 7. bis 9. Klasse. Lehrbücher für Grund- und Mittelschulen werden nur alle vier Jahre einmal neu aufgelegt, vom Ministerium für Bildung und Forschung geprüft (*kentei*) und von den Schulen zur Benutzung ausgewählt (*saitaku*). Nach den heftigen Auseinandersetzungen um Genehmigung und Auswahl der Schulbücher in den Jahren 2000 und 2001 (vgl. Saaler 2003) kann angesichts des Vier-Jahres-Rhythmus die nächste Runde der Auseinandersetzungen um Japans Geschichts- und Sozialkundelehrbücher für Mittelschulen bereits datiert werden, nämlich auf die zweite Jahreshälfte 2004 sowie Frühjahr/Sommer 2005.

starke Print-) Medien beschränkt war und wo geschichtsrevisionistische Stimmen bald verstummten, vor allem aber in der Politik kaum Wurzeln schlagen konnten.

Der Beitrag von Tessa Morris-Suzuki über „Globale Erinnerungen, nationale Darstellungen“², der u.a. in der Zeitschrift *Shisō* erschien und auch in Japan viel Beachtung fand, vertieft den Aspekt der „Internationalität des japanischen Neonationalismus“ und kontrastiert dessen Lamentieren über Japans „einzigartigen“ Masochismus in Sachen nationaler Historie mit den Aussagen englischer Kolumnisten, welche die Existenz Großbritanniens vor allem durch die „Offenlegung des erfundenen Charakters“ der Nation gefährdet sehen, oder französischen Ideologen, die den „natürlichen Nationalismus und das Selbstbewußtsein von Gesellschaften wie der japanischen“ preisen und betonen, daß „nur Frankreich [!] in tödlicher Lethargie zu versinken scheint“ (S. 34). Der im Band von mehreren Autoren angeprangerte „Autismus“ der neonationalistischen Revisionisten wird hier nur allzu deutlich, ist aber typisch nicht nur für Japan: Die „Logik und Vorstellungen“ der Neonationalisten, so betont Morris-Suzuki, sind „bemerkenswert homogen, ob sie nun von London, Marseille, Brisbane, Tokyo oder Denver aus schreiben“ (S. 27f), was die Autorin auch von einer Globalisierung des Nationalismus sprechen läßt (ebd.). Der Beitrag des Historikers Sakamoto Takao („Wie Geschichtslehrbücher geschrieben werden sollten“) verdeutlicht die Anliegen der konservativen Seite im japanischen Schulbuchstreit: Sakamoto betont, die Vorstellung einer „Nation“ sei in der Tat ein Konstrukt – eine Tatsache, die traditionelle Konservative zumeist bestreiten, da sie von einer „vorpolitischen“, natürlich gewachsenen Nation ausgehen – und könne erst durch den „gemeinsamen Besitz“ einer nationalen historischen Erzählung entstehen (S. 154). Ein Gefühl nationaler Einheit in der Bevölkerung zu erzeugen sei die Hauptaufgabe des Geschichtsunterrichts (ebd.). Mit Hilfe der Geschichtserziehung solle Stolz auf die eigene Nation vermittelt werden und an die Stelle „masochistischer Geschichtsbilder“ treten, wie er die gegenwärtigen Lehrbücher präge (S. 157-161).

Dagegen verurteilen Autoren wie Yoshimi oder Takahashi die Instrumentalisierung von Geschichte zu staatlichen Zwecken. Der „Positivist“ Yoshimi Yoshiaki prangert vor allem das – bewußte – Verschweigen von Tatsachen an, die nicht ins Konzept der „zeitlos schönen Nation“ passen (so der Titel des Beitrags von Jaqueline Berndt in diesem Band, der sich der Rolle der Kunstgeschichte im Rahmen des Geschichtsrevisionismus widmet). Das Verschweigen von „dunklen Kapiteln“ der japanischen Geschichte, auch wenn diese inzwischen eindeutig belegt seien (Yoshimi führt das Beispiel der „Trostrfrauen“ im Asiatisch-Pazifischen Krieg an), müsse zu

² „Global Memories, National Accounts“.

einem „vor unbegründetem Überlegenheitsgefühl strotzenden, primitiven, autistischen Nationalismus“ und letztlich „uns Japaner unvermeidlich in die Isolation“ führen (S. 116). Takahashi Tetsuya betont in seinem Aufsatz, ebenso wie in zahlreichen anderen Schriften, daß „der japanische Staat [...] und daher auch die japanische Nation als Souverän des Staates Nachkriegsverantwortung trägt“ (S. 78), betont aber zugleich den Unterschied zwischen „Nachkriegsverantwortung“ und „Kriegsverantwortung bzw. Schuld“ (S. 79). Sei auch die „juristische Verantwortung“ des Staates erfüllt, so ende damit noch nicht „die Verantwortung des ‚Erinnerns‘“ an die Opfer der japanischen Aggressionskriege (S. 84). Die Beiträge von Narita Ryūichi und Ōnuki Atsuki kritisieren die Vorstellungen der Geschichtsrevisionisten um Sakamoto und Nishio Kanji. Ōnuki betont neue Elemente im rezenten Geschichtsrevisionismus, deckt aber zugleich Widersprüche und Inkonsistenzen in den Argumentationsstrategien auf. Sie kommt zu einem noch radikaleren Fazit als die anderen japanischen Autoren und endet mit dem Postulat, daß „ein Schulbuchkonzept, wenn es überhaupt gegen den Nationalismus und dessen Vereinnahmungskraft gefeit sein will, [...] auf jeglichen Anspruch, eine wie auch immer geartete Identität stiften zu wollen“ verzichten muß (S. 147).

Im Gegensatz zu diesem Band, der einen Einblick in die Schulbuchdebatte selbst gibt, präsentiert sich die zweite hier vorgestellte Publikation als Überblick über die *Forschung* zur Schulbuchproblematik. Der nicht im Buchhandel, sondern ausschließlich über die beiden herausgebenden Stiftungen erhältliche Band ist das Ergebnis von zwei Konferenzen, die 2002 in Tokyo veranstaltet wurden. Im ersten Themenblock behandeln Wolfgang Höpken und Historiker aus Polen, Frankreich und Italien Hintergründe der Schulbuchproblematik in Europa. Auch wenn das deutsche Beispiel in Japan gerne als „Vorbild“ herangezogen wird, so verdeutlichen die Beiträge, daß sich ein „europäisches Modell“ kaum auf Asien übertragen läßt und Japan nach eigenen Lösungswegen suchen sollte. Auch in Teil 4 hören wir von japanischer Seite Zweifel an der Dichotomie des seiner Vergangenheit gegenüber aufrichtigen Deutschland und des apologetischen Japan (S. 138), die allerdings in der folgenden Diskussion nicht unwidersprochen bleiben. Die Aufnahme der Kommentare und ausgewählter Diskussionsbeiträge in den Band (alle Beiträge sind in Englisch und Japanisch und teilweise zusätzlich in Deutsch abgedruckt) erweist sich übrigens hier und an anderen Stellen als äußerst gewinnbringend und bezeugt den hohen Wert und die Wichtigkeit von Konferenzbänden, vor allem von deren zeitnaher Publikation.

Die Themenblöcke zwei und drei enthalten Beiträge, die US-amerikanische Geschichtslehrbücher (Mark Selden, Philip West) bzw. die japanische Schulbuchdebatte (Steffi Richter) und deren Implikationen für die japanisch-koreanischen Beziehungen analysieren. Einblicke in laufende bilaterale

Forschungsprojekte zum Geschichtsverständnis geben Sakai Toshiki (Gakugei-Universität, Tokyo) und Chung Jae-Jeong (Universität der Stadt Seoul), Mitglieder in einem japanisch-koreanischen Historikerprojekt, das derzeit an der Erstellung gemeinsamer Lehrmaterialien arbeitet. Beiträge von Charles Burress über die Rolle der US-Medien für die Rezeption japanischer Einstellungen zur Vergangenheit, Kommentare u.a. von Ian Buruma und Fujiwara Kiichi sowie ein Block zum Thema Zwangsarbeit, u.a. mit einem Beitrag von Otto Graf Lambsdorff, dem Sonderbeauftragten der Bundesregierung bei der Aushandlung des Kompromisses zur Entschädigung von Zwangsarbeitern in Deutschland während des 2. Weltkrieges, runden den Band ab.

Beide Bände verdeutlichen die Heftigkeit der Auseinandersetzungen um Geschichte in Japan und zeichnen ein anderes Bild, als es die Medien außerhalb Japans so häufig präsentieren, wenn sie von einem Japan berichten, das mit seiner Vergangenheit nicht ins Reine kommt (vgl. auch Orr 2003). In den vielseitigen, aber auch ambivalenten Beiträgen kommt die Bandbreite historischer Ansichten im gegenwärtigen Japan ins Blickfeld, und der Leser kann nach der Lektüre erahnen, was ihn bei der zu erwartenden nächsten Runde der „Schulbuchdebatte“ 2004/05 erwartet.

Sven Saaler

Die Rezension ist in gekürzter Fassung erschienen in *DIJ Newsletter. Mitteilungen aus dem Deutschen Institut für Japanstudien*, 20 (Oktober 2003).

Weiterführende Literatur:

DUCKE, Isa und Sven SAALER (Hg.) (2003): *Japan und Korea am Beginn des 21. Jahrhunderts. Aufgaben und Perspektiven*. München: Iudicium (= Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, 36).

ORR, James (2003): *The Victim as Hero. Ideologies of Peace and National Identity in Postwar Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press.

SAALER, Sven (2003): Neuere Entwicklungen in der japanischen Schulbuchdebatte. In: Pohl, Manfred and Iris Wiczorek (Hg.): *Japan 2002/2003*. Hamburg: Institut für Asienkunde.